



## **Glyphosatproblematik – Positionspapier der SWISS NO-TILL**

In Zusammenhang mit dem Zulassungsentscheid in der EU wurde in den vergangenen eineinhalb Jahren viel über den Wirkstoff Glyphosat geschrieben. Das Thema wurde durch die Medien ausgeschlachtet und war wochenlang auf diversen Newsportalen präsent. Im gleichen Atemzug wurde zu einem Rundumschlag gegen den „Pestizideinsatz“ in der Landwirtschaft ausgeholt. Es fehlte dabei weitgehend eine grundlegende, fachlich fundierte Diskussion über pflanzenbaulichen Nutzen und mögliche Gefahren des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln (PSM). Dies führte in der Öffentlichkeit zu einem emotionalen, einseitigen Bild über die Problematik.

Glyphosat – ein nicht-selektives Blattherbizid mit systemischer Wirkung – wird heute im Obst-, Reb- und Ackerbau häufig angewendet. In Ackerbausystemen ist Glyphosat nicht nur bei reduzierter Bodenbearbeitung, sondern auch in der konventionellen Feldbestellung mit wendender und intensiver Bodenbearbeitung ein wertvolles Werkzeug zur Regulierung des unerwünschten Bewuchses vor der Aussaat der nächsten Kultur. Das Produkt wurde 2014 gesamtschweizerisch im Umfang von 267 Tonnen Wirkstoff eingesetzt (Quelle: „Die Grüne“ Nr. 22, 2016). Auf der Direktsaatfläche von rund 15'000 ha wird mit der Einführung der Ressourceneffizienzbeiträge REB die maximale Ausbringungsmenge des Wirkstoffs Glyphosat auf 1.5 kg pro Hektare beschränkt (gemäss AGRIDEA-Merkblatt „Schonende Bodenbearbeitung“). Über die korrekte Anwendung wurden SWISS NO-TILL-Mitglieder an verschiedenen Fachtagungen und Flurbegehungen informiert. Darüber hinaus kann heute in einem konsequent umgesetzten, langjährigen Direktsaatsystem mit einer diversifizierten Fruchtfolge und möglichst permanenter Bodenbedeckung inkl. frostempfindlichen Gründüngungen teilweise auf Glyphosatbehandlungen verzichtet werden.

Um die Fruchtbarkeit der Ackerböden langfristig zu erhalten oder wieder herzustellen, sind Bodeneingriffe so gering wie möglich zu halten. Wird konsequent auf Bodenbearbeitung verzichtet, werden Gründüngungsgemenge bzw. Zwischenfrüchte angebaut und organische Dünger eingesetzt, kann Humus aufgebaut und die CO<sub>2</sub>-Bilanz im Sinne des Klimaschutzes wesentlich verbessert werden. Diese lohnenden Umweltaspekte der Direktsaat sollten nicht in Frage gestellt werden. Die momentane Unsicherheit wegen einem möglichen Wirkstoffverbot hat manche Landwirte bereits jetzt dazu bewogen, wieder den Pflug zu verwenden. Dies in der Meinung, gewisse Pflanzenbauprobleme seien ohne Chemie nur mit dem Pflug zu lösen; das FiBL und manche Pioniere des Biolandbaus beweisen jedoch, dass es auch ohne möglich ist.

Es wäre ja geradezu unsinnig, mit der Rückkehr zur intensiven Bodenbearbeitung wieder den Humusabbau zu fördern und die dank Direktsaat in den vergangenen 20 Jahren aufgebaute biologisch aktive, stabile Bodenstruktur samt Porenkontinuität und hoher Tragfähigkeit wieder zu zerstören. Denn die Vorteile dieses Anbausystems überwiegen – wenn Glyphosat korrekt eingesetzt wird.

Erosionsschäden zeigen die Folgen einer unsachgemässen Bodenbearbeitung: Bodenverlust und in Gewässer abgeschwemmte Hilfsstoffe, nicht nur Glyphosat, sind heute mehr als problematisch. Demgegenüber weisen Direktsaatböden durch den langjährigen Verzicht auf jegliche Bodenbearbeitung eine stabile Struktur mit grosser Wasserinfiltration auf, die Erosion effektiv und kompromisslos verhindert.

Aus den genannten Gründen und dem Grundgedanken der SWISS NO-TILL kann der Einsatz von Glyphosat folgendermassen beurteilt werden:

- Der im Ausland praktizierte und in der Schweiz verbotene „Vorernteeinsatz“ (Sikkation) muss als sehr problematisch betrachtet werden. Bei letzterem werden beinahe reife Kulturpflanzen direkt mit dem Wirkstoff kontaminiert; dieser kann bis zur Ernte nicht mehr vollständig abgebaut werden. Der dadurch verursachte direkte Glyphosateintrag in Lebens- und Futtermittel ist Hauptverursacher der nachgewiesenen Rückstände.
- Im Ausland wird Glyphosat zudem auf wachsende GVO-Kulturpflanzen eingesetzt. Wegen dem GVO-Anbaumoratorium wird dies jedoch in der Schweiz nicht praktiziert.
- Der dagegen auch in der Schweiz mit Wartefrist (Zulassungsaufgabe: 14 Tage) bewilligte „Vorsaateinsatz“ von Glyphosat kann nach heutigem Wissensstand empfohlen werden, zumal keine Rückstände im Erntegut resultieren: Weizenkörner-Untersuchungen von IP-SUISSE ergaben Resultate unter der Nachweisgrenze – dies unter Berücksichtigung eines verantwortungsvollen Umgangs, einer angepassten Dosierung und bei optimiertem Ausbringen von Glyphosat (gemäss AGRIDEA-Merkblatt „Glyphosat im Acker- und Futterbau“).

**=> Fazit: Im Gegensatz zu fast allen PSM tritt Glyphosat beim Schweizer Einsatz nie direkt mit der Kulturpflanze in Kontakt.**

Insgesamt bringt es die European Agriculture Conservation Federation (ECAAF, 2016) auf den Punkt:

*„Nachhaltige oder ökologische Landwirtschaft darf nicht mit „Chemie-Verzicht“ gleichgesetzt werden. Ökologie bedeutet an erster Stelle Bodenschutz. Denn nur ein gesunder Boden kann die an ihn gestellten Funktionen bezüglich der von ihm abhängenden Ökosystemdienstleistungen erfüllen. Wirtschaftlich (eine weitere Bedingung für Nachhaltigkeit) ist dies nur durch das Anwenden der Grundsätze der Konservierenden Landwirtschaft zu erreichen. Effektiver Bodenschutz, seine allmähliche Verbesserung und dadurch eine weitaus effizientere Nutzung von Produktionsmitteln kann nur erzielt werden, wenn der Boden minimalst gestört wird und ständig bedeckt ist. Der Anbau diversifizierter Kulturarten, einschliesslich Leguminosen, in einer standortangepassten Fruchtfolge hilft darüber hinaus, den Einsatz von Produktionsmitteln zu optimieren.“*

**In den ganzheitlichen Überlegungen des heutigen Ackerbaus hat das „Kapital Boden“ Priorität.**

Ligerz, den 28. Dezember 2016 / Geschäftsstelle SWISS NO-TILL